

Schmerzensmutter von Tirschenreuth

Neue Forschungen zur Wallfahrt

von

Harald Fähnrich

1992 beging die Katholische Stadtpfarrei Tirschenreuth ein großes Festjahr: Seit 300 Jahren wird ein wundertätiges Vesperbild verehrt.

Die vorliegende historische und volkskundliche Arbeit ist nur ein Auszug einer umfassenderen Schrift¹.

Der geschichtliche Abschnitt befaßt sich mit den beiden Familien, die am Beginn der Wallfahrt stehen. Und sie geht auf die Verbindungen zu Böhmen ein².

Der volkskundliche Aspekt dieser Wallfahrt hat bisher kaum Beachtung gefunden, – erst in den 30er Jahren in Ansätzen bei Johann Brunner³. Hier wird das Gnadenbild untersucht und die Verbreitung seiner Nachschöpfungen.

Initiiert wurde die Wallfahrt durch das Wunder von 1692, dazu die älteste Sekundärliteratur – von 1837:

„Nach dem Zeugnis des Johann Leichnambschneider, damaligen Pfarrers in Tirschenreuth, soll Johann Zottenmeyer, ein lediger Schuhmacher, im Jahre 1632 (Anm.: Druckfehler, muß 1692 heißen) samt seiner Mutter, Bruder und Schwester von einem bösen Fieber befallen worden seyn. Da hätte dieser Johann Zottenmeyer bei sich im Hause ein Bild der Mutter Gottes Maria, ein Vesperbild gehabt, zu dem er große Andacht gehabt, hätte seine Zuflucht zu ihm genommen, und er wäre mit Mutter und Schwester wieder gesund geworden. Aus Dankbarkeit hing er dieses Bild an eine Linde bei einem Brunnen ausserhalb der Stadt auf dem Weg nach Waldsassen. Das Bild war von dem Töpfer Adam Pehr aus Tirschenreuth von Thon gemacht“.

¹ Sie wird 1994 vom Autor veröffentlicht.

² Verloren sind die beiden einzigen Mirakelbücher (1. Hälfte 18. Jh.). Daraus sind sechs Seiten auszüglich erhalten (14 Gebetserhörungen); im Briefverkehr des Stadtpfarrers Leichnambschneider mit dem Ordinariat vom 10. Nov. 1717 – BZAR „Tirschenreuth – wunderthätiges Vesperbild.“ Mehler Joh. Bapt., Unsere Liebe Frau von Tirschenreuth – Gebetsbuch; Erstausgabe Regensburg 1904; im folgenden zitiert nach der Ausgabe 1928: S. 22–38. Darin sind 70 Gebetserhörungen wiedergegeben. Das zweite Mirakelbuch lag 1850 im Pfarrarchiv, schreibt 1854 Cooperator Steinhauser. (Anm. 27, S. 15 f.).

³ Brunner Johann, Geschichte der Stadt Tirschenreuth in der bayerischen Ostmark vor dem Egerland, Tirschenreuth 1933; S. 415 f. (ganze 5 Zeilen Volkskundliches zur Pieta).

⁴ Brenner Johann Baptist, Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen, Nürnberg 1837; S. 212.

I. Neue Forschungen zu den Anfängen der Wallfahrt

1. Öffentliche Verehrung eines Vesperbildes – vor 1692

Es ist vergessen, daß die Linde bei der Murschrott-Quelle schon vor 1692 als Bildbaum für ein blechernes Vesperbild diente. Unterlagen dazu bewahrt das Bischöfliche Zentralarchiv Regensburg auf⁵.

1723 – zur Einweihung der heutigen „Gnadenkapelle“ für das Gnadenbild Zottmayrs – klagt ein „Secrtaire d’Estaaits“ Johann Andreas Pittner⁶ aus München bei Stadtpfarrer und Weihbischof. Der „Fundator“ und „Stifter“ der Wallfahrt ist seine Familie! Und deren Gnadenbild hätte Zottenmeyer angerufen!

Diese Behauptungen stimmen nicht. Er hatte nach seinen eigenen Angaben um 1689 Tirschenreuth für immer verlassen, weil der Vater gestorben war und die Mutter nach Pressath geheiratet hatte⁷.

Pittner wurde 1664 als Sohn einer alteingesessenen Bürgerfamilie zu Tirschenreuth geboren und am 19. Mai 1664 getauft⁸. Die Familie mit vier Kindern wohnte neben dem Hospital in Tirschenreuth; der Vater war Schönfärber oder Schwarzfärber und ein reicher Ackerbürger⁹.

Der Grund seiner Klagen ist ein tiefgreifendes religiöses Erlebnis aus seiner frühen Kindheit. Er bezeichnet sich als der erste durch die Fürsprache der Schmerzensmutter Geheilte. Das war lange vor 1692. Hier Pittners Schilderung, verkürzt nacherzählt:

Erster Brief (39 Seiten) – an den Stadtpfarrer

Böse Leute neiden dem Vater Glück und Wohlstand, „vergiften“ (verzaubern) den nahen Brunnen, schütten davon Wasser auf die Türschwelle der Familie Pittner, – wohl wissend, daß der Vater als erster darübergewen wird.

Als erster geht der dreijährige Sohn darüber. Das war am Ostertag oder Karsamstag. Die Folgen: In der Auferstehungsfeier wird das Kind von einer Lähmung überfallen, liegt daraufhin ein Dreivierteljahr krank im Bett, ißt kaum mehr etwas, hat größte Schmerzen, wird höchst berührungsempfindlich, kann die etwas hochgelagerten Beine und Füße nicht mehr bewegen¹⁰.

Nach Pittners Zeitangaben müßte dies 1667, eher 1668, geschehen sein.

⁵ BZAR, OA: „Tirschenreuth – wunderthätiges Vesperbild 1717–1754.“; darin die „Relation über den Ursprung der neuen Wallfahrt Maria Dolorosa ...“ vom 24. Juni 1723 – an den Stadtpfarrer gerichtet. Schreiben an Weihbischof Gottfried Langwert v. Simmern vom 28. Dez. 1723 mit erläuterndem Beiblatt vom selben Datum.

⁶ Registraturbuch der Stadt Tirschenreuth (Stadtarchiv Tirschenreuth, Nr. 359 altes Archiv, p. 195 – ohne Jahreszahl); er schreibt als „Schallenbergischer Sekretarius“ an die Reg. zu Amberg „umb Ausfolgung seines Erbtheils alhier“.

⁷ Anm. 5, 1. Brief.

⁸ BZAR, Taufmatrikel Tirschenreuth.

⁹ Schwarzfärber war ein Kunsthandwerker, auch „Schönfärber“ genannt. Denn Tuche tief-schwarz (in der damaligen Modefarbe) zu färben, war schwierig.

¹⁰ Fachärzte diagnostizierten – unter Vorbehalt – Meningitis-Enzephalitis, eine Viruserkrankung oder eine Polio-Myelitis. Die Kinderlähmung kann sich völlig oder teilweise rückbilden nach 1 bis 1½ Jahren.

Nach diesem Dreivierteljahr, in der Osternacht geschieht das Wunder:

Der Vater und das Söhnlein beten, soweit es dies vor Schmerzen kann. Der Vater fleht zur Schmerzensmutter, verspricht ein auf Blech gemaltes Bild für die Linde am Murschrottbrunnen.

Kurz danach, es ist Mitternacht vorbei – der Ostertag hat begonnen, das Söhnlein erzählt dem Vater, es fände Erleichterung.

Schmerzen und Lahmheit lassen in den folgenden Stunden nach, ja die Krankheits-symptome verschwinden ... Die Rekonvaleszenz scheint ein Jahr gedauert zu haben; das Kind war nur noch ein Skelett und mußte nun wieder mühsam gehen lernen. Mit dem Vater geht er zum Maler und bestellt die Schmerzensmutter, auf Weißblech gemalt, welche 45 Kreuzer kosten wird. (Das sind 2 Tageslöhne eines Maurermeisters.)

Im folgenden sei das Bild sehr verehrt worden – und auch die Linde, von der man Ästlein und Blätter nahm, weil sie gegen Krankheiten bei Mensch und Vieh – und gegen Zauberei hülften.

Der zweite Brief (28-seitig) – an Weihbischof von Simmern

Man erfährt, daß das Bild an einem Karfreitag um das Jahr 1671 an der Linde befestigt wurde.

Pittner regt an, sein rechtmäßiges Gnadenbild nachzumachen (!) und in einer Kapelle am Murschrottbrunnen einzubringen. Die Stadt hätte dann zwei Gnadenorte ...

Seine nicht ganz einfachen Gedanken fanden keinen Anklang; außerdem bot er keine Dotation für eine Murschrottkapelle an. (Die Murschrottkapelle wird erst 1949 gebaut werden.)

Pittner erwähnt nicht die Segenskraft der Quelle – nach 1671¹¹.

Es war kein Quellwunder, welches in Tirschenreuth am Anfang der Verehrung des Vesperbildes stand¹².

Die öffentliche Verehrung der Schmerzensmutter an dieser Stelle reicht höchstwahrscheinlich bis in die Gegenreformation im dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts zurück. Daß sie älter ist, dafür gibt es nicht die kleinsten Hinweise¹³.

Jedoch ist durch die Familien Pittner und Zottmayr zu beweisen, daß Vesperbilder zumindest im Wohnbereich verehrt wurden – vor 1692.

¹¹ Stattdessen betont er die Heilwirkung der Lindenblätter ect. Heute ist die Quelle gefaßt im Untergeschoß der Murschrott-Kapelle und hat in unserer Zeit an Bedeutung gewonnen:

Selten ist dies: Ältere Leute waschen sich im Alltag dort die Augen aus; hier gilt es als „Augenwasser“. Mancher nimmt Wasser mit heim, um damit kranke Körperteile einzureiben. Den Weg erspart sich der Kunde im Klosterladen. Ein Plakat preist dort seit 1993 an: „*Murschrottwasser kostenlos zum Mitnehmen*“, in Fläschlein abgefüllt. Stadtpfarrer Witt weiß von zwei Wundern in neuester Zeit am Murschrottbrunnen; er bezeichnet das Wasser nicht als Allheilmittel, sondern „*vielmehr als Zeichen des Vertrauens auf die Hilfe Marias*“. („Marienfrömmigkeit in allen Variationen“, Frankenpost, 14. Januar 1994).

Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die heutige Murschrott-Quelle seit den 60er Jahren von der Wasserleitung gespeist wird, nachdem die eigentliche Quelle abgegraben worden war.

¹² Utz Hans J., Wallfahrten im Bistum Regensburg, München 1981; S. 17: „Auffallend oft stehen Vesperbild-Wallfahrten in Verbindung mit einer Quelle.“

¹³ Anm. 12; „Die Wallfahrten zu einem Vesperbild zählen zu den ältesten Marienwallfahrten und blühten schon lange vor der Reformation.“

2. Familie Zottmayr – historische Spuren

Warum befestigte der Schustergeselle Johann Zottenmeyer nach dem Wunder sein tönernes Vesperbild 1692 gerade an dieser Linde?

- Er erneuerte an dieser Stelle ein unansehnlich gewordenes religiöses Malzeichen, das Pittnersche Vesperbild. Das ist guter katholischer Volksbrauch. Der vielbegangene Ort sprach viele Beter an.
- Die Linde ist im Volksglauben der Baum der Muttergottes, und sie stand günstig: dort führte vorbei der Weg zum Friedhof, nach Waldsassen und in die Fluren. Und die Quelle bot sommers einen Schluck kühles Trinkwasser¹⁴. Seit jeher wird der alte Lindenbaum durch einen jungen ersetzt – so zuletzt in den 1950er Jahren.

Johann Zottmayr und seine Angehörigen traten hinter den religiösen Ereignissen von 1692 gänzlich zurück. Sein Todesjahr war vergessen wie die Namen seiner Angehörigen und deren Wohnstätte.

Daten zum „Lebensgerüst“ fanden sich in den Matrikeln der Pfarrei Tirschenreuth¹⁵.erspürbar ist die soziale Stellung der Familie durch Steuerlisten jener Zeit im Stadtarchiv Tirschenreuth und im Staatsarchiv Amberg.

Lebensdaten

Johann Zottmayr war jung, als er die göttliche Hilfe anrief. Doch zuerst zu seinen Vorfahren:

Großvater: Niclas Zottmayr, Schustergesell, Sohn des Venzel Zottmayr aus Wondreb, heiratete 1614 Margaretha Kühn, hinterlassene Tochter des Schlossers Hans Kühn von Tirschenreuth. Durch Einheirat in eine Bürgersfamilie der Stadt war eine Einbürgerung einfacher. Und diese war wichtig, um sein Handwerk ausüben zu können.

Vater: Johann Zottmayr senior ist ein Sohn aus dieser Ehe, 1614 in Tirschenreuth geboren. 1662 – auch für damalige Verhältnisse relativ spät – heiratet er, „Bürger und Schuhmacher“, die Ursula Agatha Förtsch. Er stirbt 1682.

Das heißt, die Familie war schon 10 Jahre ohne väterliches Oberhaupt und damit ohne Ernährer, als die Wunderheilung geschah.

Mutter: Ursula Agatha Förtsch, geboren 1632, Tochter des verstorbenen „Rektoris“ (der deutschen Schule?) und Organisten Nicolai Förtsch, heiratet am 23. Mai 1662 den Schuster Zottmayr. Sie wird 1707 sterben.

Kinder bzw. Geschwister: Maria Clara 1663–1671; Johann Michael 1665–1692; Johannes 1667–1751; Ursula 1670–1730; 1692 lebten drei Geschwister noch¹⁶.

¹⁴ Bis in unser Jahrhundert holten nahewohnende Familien von dort Brauchwasser.

Weil das Gnadenbild von seinem Ort an der Linde weggekommen war, hatte man dort ein gemaltes Vesperbild angebracht und dies jeweils erneuert: Die Verehrung scheint dort nie abgebrochen zu sein. Sie setzt sich heute fort; in der 1949 erbauten Murschrottkapelle wird nun eine kleine Nachbildung des Tirschenreuther Gnadenbildes verehrt.

¹⁵ BZAR, Matrikeln Pfarrei Tirschenreuth; im folgenden zitiert ohne Angaben.

¹⁶ Die Altersangaben im Sterbebuch stimmen nicht immer mit den Lebensjahren überein, die sich mit Hilfe des Taufbuches errechnen lassen. Damals war es kein Manko, sein Alter nicht genau zu wissen – z. B. bei Johann Michael (1665–1692) „24 Jahre“.

1692 – Leid und Heilung

Es ist Anfang Januar 1692. Die vaterlose Familie hat eine vielleicht ansteckende (?) Krankheit, welche mit hohem Fieber verbunden ist¹⁷. Mutter Ursula ist fast 60 Jahre alt, ihr ältester Sohn Johann Michael knapp 27 Jahre und von Beruf Schuster wie sein jüngerer Bruder Johannes, 24½ Jahre alt. Sie sind unverheiratet wie ihre Schwester Ursula, gute 21 Jahre alt. Das war damals nichts Besonderes, man heiratete spät. – Der älteste Sohn Johann Michael stirbt am „hitzigen Fieber“; am 5. Januar 1692 wird er begraben¹⁸.

Die anderen drei Personen genesen durch die Fürsprache der Muttergottes, die sie vor ihrem Vesperbild angerufen hatten, weiß die Legende.

Danach:

Drei Jahre nach dem Wunder, am 14. November 1695 heiratet Johann Zottmayr die ledige Seilerstochter Margaretha Gofler. Einer der drei Zeugen ist der 53-jährige Adam Beer, der als Hafner das Zottmayrsche Vesperbild geformt hatte.

Soziale Stellung

Familie Zottmayr gehörte zu den Bürgern von Tirschenreuth.

Reiche Bürger besaßen Eigentum im Wert um 1 500 Gulden; der Preis von 500 Mutterschweinen damals.

Drei historische statistische Quellen wurden abgeschöpft auf den Spuren der Zottmayr:

Landsteuerrechnungen von 1682 und 1691¹⁹.

Steuerumschreibung der Stadt von 1696²⁰.

1682 – im Sterbejahr des Vaters: Johann Zottmayr wohnt im vierten Stadtviertel auf dem Graben. Mit seinen 102 Gulden Vermögen gehört er zu den armen Bürgern; der Töpfer Adam Behr im zweiten Viertel hat dagegen ein Vermögen von 340 Gulden zu versteuern. Adam Behr vergrößert bis 1691 sein Vermögen um 44 Gulden. Bei Johann Zottmayr verändert sich nichts.

Nach dem Tode des Vaters und Ernährers dürfte die Familie mit drei halbwüchsigen Kindern in wirtschaftliche Schwierigkeiten gekommen sein – bis die Söhne Schustergelesen geworden waren. Doch da war es zu spät:

Man erfährt 1691, daß ein Johann Pruner der Ältere neuer Eigentümer des Zottmayrischen Häuschens geworden ist²¹. Wohnte also die Familie Zottmayr im Jahr vor Erkrankung und Wunder in der Untermiete bei ihm – in ihrem „eigenen“ Häuschen?

Welch beengte Verhältnisse! Ein Grund für die Erkrankung dieser vier Personen?

¹⁷ 1689, drei Jahre vor der Wunderheilung grassierte im Pfleramts Tirschenreuth die „hitzige Krankheit“. (StadtA Tirschenreuth, Nr. 359 alte Registratur; fol. 214^r). In der medizinischen Volkskunde ist mit „bösem“ oder „hitzigem Fieber“ eine Bandbreite von Krankheiten bezeichnet, welche alle mit starkem Fieber verbunden sind. Typhus ist es nicht, wie Joh. Bapt. Mehler 1904 interpretiert – siehe Anm. 2.

¹⁸ Eine Krankheit als Todesursache oder eine Andeutung des Wunders sind in der Matrikel nicht vermerkt.

¹⁹ StadtA Tirschenreuth – altes Archiv, Nr. 362a und 362b – Landsteuermanual von 1682 u. 1691; im folgenden mit dem Jahr zitiert.

²⁰ StA Amberg, Amt Tirschenreuth Nr. 1532 – Steuerumschreibung von 1696; fol. 536^r; im folgenden mit dem Jahr zitiert.

²¹ Der Ort der Wunderheilung konnte nicht ermittelt werden.

1696 – vier Jahre nach der Wunderheilung – findet man die Eigentumsverhältnisse bestätigt:

Der 78 Jahre alte Johann Pruner (* 1618) kann sein Tuchmacher-Handwerk aus Alters- und Gesundheitsgründen nicht mehr ausüben. Er hat 7 Gulden Vermögen, dazu das ehemalige Zottmayr-Häuschen. Es ist 34 Gulden wert. Landwirtschaftlicher Grund fehlt.

Ziegenhaltung und Hühnerhaltung sind vorstellbar.

1696 war der junge Zottmayr gerade 1 Jahr verheiratet. Er wird als steuerpflichtiger Untermieter aufgeführt: Das junge Ehepaar besaß damals einen Viertelacker vom Schwager E. Gofler im Wert von 15 Gulden; das Schuster-Handwerk wird mit 10 Gulden veranschlagt.

Nach der Steuerliste gehörte um 1696 der damals 29jährige Johann Zottmayer zu den allerärmsten der Bürger von Tirschenreuth.

Wo wohnte das junge Ehepaar Zottmayr? Lebte es als Untermieter noch immer im ehemaligen Zottmayr-Haus? Zusammen mit Mutter Zottmayer und Schwester Ursula? Das ist wahrscheinlich. Sonst wäre z. B. auch die 64jährige Mutter Zottmayr steuerpflichtig. Führt sie dem hinfälligen, 78jährigen Hauseigentümer den Haushalt?

Familie Zottmayr gehörte zu den ärmsten Bürgern Tirschenreuths, deren Wohnverhältnisse und Lebensqualität für uns unvorstellbar kärglich waren.

Eine letzte aussagekräftige Lebensspur erschließt uns tragische Momente:

1717, Zottmayr („Sakristain“ seines Gnadenbildes in der Friedhofskirche), ergebener Verehrer des gelehrten und beliebten Stadtpfarrers (und Förderers der jungen Wallfahrt), – er (der nur zwei Jahre jünger ist) wird von der weltlichen Behörde des äbtischen Stiftlandes hineingezogen in deren Machenschaften [gegen] den Stadtpfarrer:

Zottmayr und andere Bürger legen ahnungslos Zeugnis ab – gegen ihn. (BZAR, Pfarakten Tirschenreuth Nr. 8).

Da Johann Zottmayr 84 Jahre alt wurde (begraben am 24. August 1751), durfte er die Blüte der Wallfahrt zu seinem Vesperbild erleben.

Was mag im 18. Jahrhundert in dem Städtchen los gewesen sein, als im Laufe des Jahres Tausende hier Station machten, als ein nach Hunderten von Gläubigen zählender Pilgerzug auf seiner Rundreise zu einem Halbdutzend von Wallfahrtsstätten alljährlich hier betete und nächtigte?

3. „Königsberger Prozession“

Königsberg a. d. Eger war ein Tuchmacherstädtchen wie Tirschenreuth. Auch dort wurde im 18. Jh. die Schmerzensmutter verehrt²². Bis 1817 gehörte das Egerland zum Bistum Regensburg. Von dort, aus Böhmen, ging der Kern eines von Nichtklerikern initiierten und organisierten Pilgerzuges auf seine Rundreise zu Wallfahrtsorten. Das waren viele hundert Menschen aus den Pfarreien Eger, Treunitz, Nebanitz, Falkenau und Königsberg a. d. Eger.

In Tirschenreuth ist die „Königsberger Prozession“ zum ersten Male 1717 nachgewiesen, nur Wochen nach einem Aufsehen erregenden Wunder, und ebenso in St. Quirin bei Neustadt/WN. als ihrem südlichstes Ziel²³.

²² Okresnis Archiv Sokolov, Kirchenrechnungen d. Pf. Königsberg, Jg. 1787, o. S.: 1750 eine Stiftung zum Schmerzensfreitag.

²³ ST: QUIRIN: Pihler Josef/Ascherl Heinrich, Der Botzerheilige Quirinus, 1947/1965; maschinenschriftlich im Pfarrarchiv Püchersreuth (NEW), ohne Seiten- und Quellenangaben:

Hamperl untersuchte die Wallfahrt von 1756: Die böhmischen Wallfahrer gingen gemeinsam an Peter und Paul, dem 29. Juni, in Eger ab. Deshalb hieß die Prozession „Peter“-Schwarm oder „Egerer Prozession“. Unterwegs schlossen sich andere Pilger an. Vier Tage zogen sie von Wallfahrtskirche zu Wallfahrtskirche und legten dabei ca. 22 Fußstunden zurück. Am dritten Tag, dem 1. Juli nachmittags, erreichten sie Tirschenreuth, besuchten die Schmerzensmutter und nächtigten hier im Städtchen, ehe es nach Eger retour ging. Die Menschen aus Falkenau und Königsberg dürften ein oder zwei Tage länger unterwegs gewesen sein²⁴.

Bürgermeister und Rat der Stadt Tirschenreuth bestätigten 1752, daß die Königsberger Prozession allein jahrelang über 4000 Personen umfaßte²⁵. Das Pflegamt Tirschenreuth sprach im gleichen Vorgang von mehr als 20000 Wallfahrern, die alljährlich nach Tirschenreuth kämen²⁶.

Das heißt, allein rund 20 Prozent der Wallfahrer kamen mit einem riesigen Wallfahrtszuge und pilgerten dann gemeinsam zur nächsten Wallfahrtsstätte weiter ... Diese Tatsachen verschwieg die bisherige Tirschenreuther Literatur²⁷.

Um 1860 erzählt eine Gewährsperson aus der Erinnerung:

„Maria Heimsuchung am 2. Juli: Sonst ging heute im Stiftischen – die große Wallfahrt für das ganze nordöstliche Eck der Oberpfalz, 5 bis 6 Tage lang – viele tausende Wallfahrer: Auf einer Wiese bey Eger war der Sammelplatz. Von da gingen sie zuerst auf die Hl. Dreifaltigkeit mitten im Walde bey Waldsassen, dann auf Maria Hilf bey Fuchsmühl, auf Quirin bey Neustadt, auf Beil zum Hl. Leonhard, auf Tirschenreuth zur Schmerzhaften Mutter in der Kapelle und zuletzt zum wunderthätigen Wies-Herrgott“²⁸.

Das ist der „Wies-Herrgott“ von Heiligkreuz bei Eger. Eine Wallfahrtsmedaille verbindet durch Vorder- und Rückseite diese zwei Wallfahrtsorte des „Peterschwarmes“, Tirschenreuth und die Wies bei Eger. – Warum dieser Verbund?

Es ist nicht „wahrscheinlich die Wieskapelle bei Moosbach in der Oberpfalz“ wie der bayerische Medaillenfachmann J. P. Beierlein 1857 fälschlich schreibt²⁹.

Am 22. August 1717 wurde das bisher ungeschützte Gnadenbild von der Linde weg in die Johanneskirche am Friedhof feierlich übertragen. Bis zu diesem Zeitpunkt

Kapitel IV. Die Wallfahrt und das Einzugsgebiet. Daraus läßt sich erschließen die Anwesenheit der „Königsb. Prozession“ in TIRSCHENREUTH: Anm. 2, S. 13 – J. B. Mehler interpretiert 1904 die Andeutungen seiner Vorgänger mit „1717“ – ohne Namen der Prozession.

²⁴ Hamperl Wolf-Dieter, Die Egerer Wallfahrt nach St. Quirin in der Oberpfalz im Jahre 1756, in Oberpfälzer Heimat – 33. Bd., 1989; S. 59ff. – hier S. 64.

Diese Arbeit (mit Wegeplan) stützt sich auf Archivalien im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg: OA Egrana 118 und 119.

²⁵ Anm. 5.

²⁶ Anm. 5.

²⁷ Anm. 2, Anm. 3, Anm. 4, Anm. 23 und: Anonym (Franz Steinhauser), Die Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes zu Tirschenreuth ..., Regensburg 1854; im BZA R: SWS-VSS-672. Wittmann Joseph, Einige Notizen zur Geschichte der Stadt Tirschenreuth, handschriftlich um 1860 (Stadtarchiv T.)

²⁸ Schönwerth-Nachlaß, Fasz. II, Mappe 15; Eigentum des Hist. Vereins für Oberpfalz u. Regensburg; zur Zeit in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg.

²⁹ „Münzen bayerischer Klöster“ von J. P. Beierlein (Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Bd. 17 – 1857; hier S. 100). Ohne Abb., auch in den Fortsetzungen, Bd. 27, 38, 50, 52 – Fehlanzeige. Abbildung im Katalog „Das Bistum Regensburg im Spiegel von Münzen und Medaillen“ (München 1989). S. 154; die Zuschreibung nach Wies bei Moosbach wird von Beierlein übernommen.

zeichnete der Stadtpfarrer Leichamschneider schon viele Wunderheilungen auf³⁰. Der Priester war 1693 (1 Jahr nach dem Wunder) als 27-jähriger in die Pfarrei Tirschenreuth versetzt worden. Er war geboren zu Mindelheim und Licentiat der Hl. Theologie und des Rechtes – wie es auf seinem Epitaph in der Pfarrkirche von Beidl heißt. Als Stadtpfarrer förderte er von Anfang an die junge Wallfahrt zu Tirschenreuth, auch deren wirtschaftliche Unabhängigkeit. Letzteres mißfiel dem „Landesherrn“, dem Abt des Stiftlandes. Es wurde mit allen Mitteln gegen ihn gearbeitet³¹. 1719 wurde der verdiente, selbstbewußte und gebildete Pfarrherr versetzt in die Landpfarre Beidl mit einer baufälligen Kirche, wo er 1730 als Dekan starb³².

Wallfahrten zu einem Vesperbild sind im Bistum Regensburg selten; Hans J. Utz führt dreizehn Gnadenstätten auf, wo ein Vesperbild verehrt wird/wurde. Zwei allein davon liegen im Stiftland: Tirschenreuth und Gommelberg bei Pleußen³³.

II. Das Gnadenbild und seine Nachbildungen

Historische Andenken zur Wallfahrt von Tirschenreuth sind wenige bekannt:

- Erbauungsbüchlein – herausgegeben von Kooperator Franz Xaver Steinhauser (1854) und Johann Baptist Mehler (ab 1904).
- Aus dem 18. Jahrhundert ein Wallfahrtsbillet von 1770 mit der Abbildung des Altars in der Gnadenkapelle (im Pfarramt)³⁴.
- Ein Rarität sind Wallfahrtsmedaillen von Tirschenreuth aus dem 18. Jahrhundert. Nach Beierlein sind drei Ausgaben bekannt³⁵.
- Wegen der ausgiebigen „Doaga-Löchern“ (Tonlöcher) war Tirschenreuth ein Zentrum des zünftischen Hafnergewerbes³⁶. Bis heute haben sich Nachbildungen des Gnadenbildes erhalten. Gefertigt wurden sie von hiesigen Hafnern, weil Bedarf war – sicher im Nebenerwerb. Gekauft wurden sie von Verehrern der Schmerzensmutter.

Die *Technik* ist bekannt:

Eine gut 5 cm dicke Tonplatte in die Hohlform (aus Gips) drücken; das Positiv lederhart trocknen lassen vor der Entnahme; Unterschneidungen (Hände und Füße) mit Modellierholz nacharbeiten. Durch Trocknung und Brennen schrumpft das Relief; danach bemalen ... Nach einigen Abformungen ist der Gipsmodell kaputt. Von einem tönernen Positiv wird ein neues gipsernes Negativ abgegossen. Dadurch verringert sich die Größe des Reliefs und seine Stilelemente bleiben „geschrumpft“ erhalten.

Zu diesen Nachbildungen eignen sich ebenso Materialien wie Holz, Wachs und Gips ...

³⁰ Anm. 2.

³¹ Der Vorgang in BZAR – Pfarrakten Tirschenreuth Nr. 8 enthält eine anonyme Schmähschrift, verfaßt von einem Pflergerbeamten.

³² Pfarrer Konrad Kaufmann: *Kirchenführer* Maria Himmelfahrt Beidl v. 1982, S. 11 – Text am Epitaph.

³³ Anm. 12., S. 280 (Register).

³⁴ „Kalender für katholische Christen“, Sulzbach, Jg. 1874, S. 67.

³⁵ Anm. 29.

³⁶ Eventuell liegen hier bisher unbekannt Parallelstellen vor: Nebenkirche Loitersdorf (Lkr. Dingolfing-Landau), Aufbau des Seitenaltars der Hl. Drei Könige – gekrönt von einer ca. 20 cm hohen Pieta aus Ton. Dr. F. Markmiller (Museumspfleger von Dingolfing) vermutet, daß sie aus dem wenige Kilometer entfernten Hafnerort Gröning stammt und um 1790 geschaffen wurde.

Bis heute sind in verschiedenen Größen und aus verschiedenen Materialien alte Nachschöpfungen des Gnadenbildes erhalten.

1. Das Vesperbild der Familie Zottmayr

Zum *Alter* des wundertätigen Vesperbildes gibt es Hinweise: Angelpunkt der Beweisführung ist dessen Schöpfer, der *Hafner Adam Beer*. Er wurde 1642 geboren und starb – „*civis et figulus*“ – im Jahre 1724³⁷. Heiratete er zweimal? Ein Adam Beer, aus Naab bei Bärnau stammend, heiratete 1663 in die Hafnerfamilie der Sigritz ein. Einer der Trauzeugen ist Michael Schrott, Bürger und Hafner in Tirschenreuth. Einheirat war die einfachste Art, ein gezunfteter Handwerker in der Stadt zu werden. 1674 heiratete ein Adam Beer, Bürger und Hafner. Er wohnte im 2. Viertel³⁸.

Adam Beer war 1642 geboren. Ist er mit 13 Jahren in die dreijährige Lehre gekommen und rechnet man eine zwei- bis dreijährige Wanderzeit als Geselle dazu, dann konnte er – um die 20 Jahre alt – in die städtische Hafnerzunft aufgenommen werden. Ab etwa 1660 könnte er selbständig gearbeitet haben.

1662 heirateten Johann und Ursula Zottmayr. War das Vesperbild ein Hochzeitsgeschenk für den nun gemeinsamen Hausstand?

Man kann wohl behaupten, daß unser Gnadenbild um 1670 +/- 10 Jahre entstanden ist – in Tirschenreuth.

Das Gnadenbild hat eine *Aufschrift* am Sockel: I Z M. Diese Aufschrift läßt sich auflösen in *Johann Zott-Mayr*³⁹. Das dürften – nach alter Sitte – die Initialien des Motivstifters Johann Zottmayr junior sein.

Der erste Eigentümer war der Vater Johann Zottmayr mit seiner Frau. Wahrscheinlich stand das Vesperbild bis 1692 in der „Stube“ der Familie. Es war ein Gegenstand, der sich durchaus von der ärmlichen Einrichtung der Stube abhob und auch einen materiellen Wert besaß.

Gnadenbild und all seine Nachbildungen aus Ton haben ein gemeinsames stilistisches *Grundelement*: Nach der Körperstellung Jesu gehören sie zum Typus der ein-einhalbstufigen *Pieta*. Daraus kann weder Alter noch Herkunft unserer Darstellung erschlossen werden⁴⁰. Doch sind sie Voraussetzung für eine „Typus Tirschenreuth“. Es ist nicht überliefert, daß ein Hafner ein Herstellungsprivileg gehabt hätte.

2. Das Gnadenbild von Tirschenreuth und Nachbildungen

Im Zentrum des Altares der barocken Gnadenkapelle von 1723, nach oben versetzt, steht ein einfacher Schrein, darin das ummantelte und gekrönte Vesperbild, die Schmerzensmutter:

Maria sitzt mit dem toten Sohn am Schoß vor dem Wipfel eines Lindenbaumes. Das Bildnis ist mit einem roten stoffenen Überwurf versehen; Blätterranken in Goldstickerie zieren ihn. Sind es zwei Rosenstöcke? Maria trägt am Haupt eine goldfarbene, dreigeteilte Krone, mit farbigen Steinen besetzt. Solch eine tragen die sog. „böhmischen Madonnen“⁴¹. Wurde sie von böhmischen Wallfahrern gestiftet?

³⁷ BZAR, Matrikel Pfarrei Tirschenreuth; auch in folgenden Daten.

³⁸ Stadarchiv Tirschenreuth, altes Archiv Nr. 362a u. 362b – Landsteuermanual von 1682 und 1691; StAAM, Amt Tirschenreuth 1532 – Steuerumschreibung von 1696; fol. 536'.

³⁹ Z. B. Martersäule der alteingessenen Familie Wittmann (Ilsenbach 37) mit der Inschrift „1724 S W M“; sie wurde von Simon Witt Mann errichtet.

⁴⁰ Vorlage aus der hohen Kunst – z. B. die 1500 vollendete *Pieta* Michelangelos in St. Peter (Rom) – Fehlanzeige.

⁴¹ Vorbild ist für diesen Typus der Madonnen-Kronen nicht die böhmische Wenzelskrone

Die Schmerzensmutter sitzt auf einem nicht sichtbaren Schemel. Er steht auf einem dunkelgrünen Sockel, dessen Ecken abgerundet sind, der so gestaltet ist, als ob der Sockel an einer Wand stünde; diese ist als kurze „Flügel“ in Sockelhöhe angedeutet. Die dunkelolivgrüne Sockelfrontseite trägt in römischen Lettern die schwarzen Initialen I Z M.

Die Kleidung der Mutter Maria ist in ikonographischen Farben gehalten: rotes Kleid (Sinnbild des seelischen Martyriums), darüber ein geöffneter, dunkelblauer Umhang (standhafter Glauben auch im Leid); das Wissen um solche Traditionen haben wir verloren. Die Fassung ist die ursprüngliche – von Adam Beer.

Herr Stadtpfarrer Georg Maria Witt gestattete die nähere Untersuchung des Gnadenbildes, als es 1983 von einer Restaurierung zurückgekommen war: Das Relief aus hiesigem, mittel gemagerten – d. h. mit kleinen Quarzsteinchen versehenen, grauweißen Ton ist 49 cm hoch und 36 cm breit⁴².

Wie gesagt, das Gnadenbild wurde in einem Model geformt, der eine Vervielfältigung in kleiner Stückzahl erlaubte. Weitere Abformungen aus diesem Model – und das wäre zu erkennen – sind bisher nicht bekannt. Aus stilkundlichen Erwägungen heraus muß es solche gegeben haben:

Floß, Tirschenreuther Vesperbild in St. Nikolaus. Es ist nur 45 cm hoch. Identische Gestaltungselemente vor allem der oberen Hälfte sind verkleinert: Faltenwurf; pausbäckiges Gesicht Mariens; der tote Jesus hat halboffene Augen – wie das Gnadenbild ... Die beiden Wandansätze – hier sind sie abgeschnitten. Sein Model entstand nach einem Model des Gnadenbildes; es ist deshalb jünger⁴³.

Erhalten haben sich bis heute ca. 120 Schmerzensmütter von Tirschenreuth aus Ton. Sie unterscheiden sich durch Größe und Details deutlich vom Gnadenbild. Doch: Alle Vesperbilder sind ähnlich gestaltet und bemalt. Und: Es gibt einen *Tirschenreuther Typus* des Vesperbildes. Seine Gestaltungskennzeichen sind beim Tonbild:

Die rechte Fußspitze Mariens – die unter dem Rock hervorschaut, die Auswölbung – die durch ihren rechten Arm am Umriß des Bildes entsteht (wenige Ausnahmen – 20. Jh.); die Haltung des toten Jesus (eineinhalbstufige Pieta); die rechte Hand Mariens auf seiner Schulter, ihre Linke – seinen Unterarm waagrecht hochhaltend; der Sockel – mit und ohne Wandansatz – meistens glatt.

Bei Vesperbildern aus Holz oder Stein sind durch die künstlerische Gestaltung Einzelmerkmale (bewußt) verändert: Faltenwurf, zwei Schuhspitzen Mariens ...; ein markantes Beispiel dafür sieht man an der Straße zwischen Grün und Schwarzenbach (Lkr. TIR) in der Grüner-Kapelle von 1779⁴⁴.

(aus dem 14. Jh.), sondern die (seit 1809) österreichische Kaiserkrone: 1602 ließ sie Kaiser Rudolf II. in Augsburg fertigen.

⁴² Das Gnadenbild wurde 1983 von Ordensschwwestern aufgefrischt. Auf der Rückseite genau an der Stelle, wo auf der Vorderseite die Herzwunde Jesu „blutet“, findet sich seitdem ein frisches, fingernagelgroßes Gazeefleckchen aufgeklebt.

⁴³ Dieses Vesperbild könnte damit nach 1700 angefertigt sein. – Viele Jahrzehnte, bis 1944, sammelten sich die „Kulm-Geher“ aus dem Flosser und Weidener Amt in der Nikolauskirche über Floß. Deren Wallfahrtsweg führte *immer* über Tirschenreuth mit Station in der Gnadenkapelle bzw. Pfarrkirche. Seit 1990 ist das wieder so.

⁴⁴ Jesus und Maria haben Heiligenscheine; bei Maria lugen zwei Fußspitzen unterm Rock hervor ...

Es ist die ungewöhnlichste Nachbildung unseres Vesperbildes: Auf einem schmalen Altartisch steht eine 105 cm hohe und 85 cm breite, bemalte Pieta aus Sandstein. Inschrift: „GESTIFT LEONHARD GRIENER DEN 12. SEPT. ANNO 1779.“ Er war ein reicher Bauer aus Schwarzenbach.

Es lassen sich generell zwei verschiedene Ausfertigungen des Tonbildes nachweisen: – bemalt (die Regel bei den erhaltenen Bildern), – bemalt und mit Holzkrone (seltener).

In der Stadt kommt dazu eventuell der stoffene Mantel (wie beim Gnadenbild; selten), – und gestellt in einen Glasschrein – eventuell mit Drahtfiligran und Pailletten, geschliffenen Glassteinen und sogar Reliquien geschmückt als die teuerste Version (sehr selten).

Das alles war die Arbeit von Schnitzern, Schreibern, Glasern und Wachsbossierern, die es in ihrer Technik ausgestalteten.

Bisher ist nur eine mit dem Namens Kürzel eines hiesigen Hafners signierte Pieta aufgefunden worden:

„SS“ ist rückseitig (obere Hälfte links) schwungvoll mit einem Modellierholz eingritz; Schrift ca. 3,8 cm hoch. „Sie gehört seit ‚altersher‘ zur Kipfermühle (Tirschenreuth), stand bis 1960 in der ‚großen Stube‘ im Herrgottswinkel in Tischhöhe in einer dafür gemauerten Nische.“ erinnert sich Theres Berr (geb. Kipferl).

Wenn man dieses Kürzel mit Silvan Schrott, Hafner zu Tirschenreuth, auflösen kann, dann stammt sie – vom Nachbarn. Silvan Schrott wurde als Hafnerssohn 1784 in Tirschenreuth geboren.

1975 konnte ein alt-signiertes Vesperbild entdeckt werden – das einzige bisher. Anlaß der später folgenden Nachforschungen des Autors war das Vesperbild der Familie Busl (Beidl, Am Sulzteich 1). Generationenlang stand es als wichtiger Hauschutz in einer Nische über der Haustür des alten Wohnstallhauses.

Auf der Rückseite dieser Pieta liest man mindestens acht datierte Inschriften – sieben Restauratoren-Namen zeitlich bis zu uns herauf. Die älteste und oberste Inschrift – in barocker Art – lautet: „Vilmes Michael Beer 1684“.

Ist „Vilmes“ ein (später?) verstümmeltes lateinisches Wort (für „Geformt“, „Gemacht“, „Gemalt“) und Michael Beer der Hafner, der Maler? Ein Verwandter unseres Hafners Adam Beer⁴⁵?

Vergleich. Beide Vesperbilder bestehen aus dem gleichen hellgrauen bis hellbeigen, gemagerten Hafnerton. Mit 43 cm Höhe und 30 cm Breite ist das Beidler Bild deutlich kleiner als das Gnadenbild.

Neben kleineren formalen Unterschieden sind es besonders drei, – Sockelform, Umriß, Haltungen:

Der Sockel der Beidler Pieta ist eine niedrige, an den Ecken abgerundet, fast figurbreite Bühne. Beim Gnadenbild ist dieses Podium unter der Figurengruppe verkleinert und hat dafür an den Enden links und rechts kleine Flügel. Die Flügel können hier aber technische Ursachen haben, die Stabilität des Flachreliefs erhöhend.

Umfährt man das Gnadenbild, hat es in seinem Umriß die Gestalt einer Glocke, in sich geschlossen, ruhig, verinnerlicht. Beim Beidler Vesperbild unterbricht diesen

⁴⁵ BZA Regensburg – Matrikel der Pfarrei Tirschenreuth: 1659 heiratet ein Michael Beer, Sohn des Johannes Beer aus Tirschenreuth; leider keinerlei Berufshinweis.

„Glocken-Umriß“ der rechte Arm/Ärmel Mariens in einer mehr als halbrunden Ausbuchtung; es wirkt daher unruhiger.

Ein weiterer stilistischer Unterschied ist die Kopfhaltung Mariens:

Beidler Pieta – Kopf leicht dem Christuskopf zugewandt. Augen blicken über die Stirn des toten Sohnes in die Ferne – im Ausdruck starrer, trauernder als beim Gnadenbild.

Gnadenbild – deutlich hat Maria ihren Kopf hin zu Christus Kopf gedreht, sie blickt auf Scheitel/Kopf – diese Darstellung ist ausdrucksvoller und persönlicher. Die Beidler Pieta wirkt in Proportion und Anatomie gekonnter, lebensnäher. Man vergleiche die Gesichter Mariens, Jesu Hände und Füße, etc. . . .

Die halboffenen Augen (je zwei Augenlider) beim toten Heiland des Gnadenbildes sind ungewöhnlich, wurden nur noch am Bild in St. Nikolaus (Floß) gefunden⁴⁶.

Fazit: Beide Bilder können nicht aus der Hand des gleichen Formentwerfers/Künstlers stammen. Die erhaltenen Nachbildungen aus Ton ähneln viel eher dem Vesperbild von Beidl. Wollte der Hafner Adam Beer aus dem Gnadenbild-Model keine Abdrücke mehr machen, oder hatte er ihn nach 1692 nicht mehr?

Dem Vesperbild von Beidl äußerst ähnlich – nicht nur in den Maßen – ist die Pieta in der Kreuzbergkirche von Wiesau; Aufsatz des Altars in einem goldenen gefaßten Tabernakel. Im März 1992, anlässlich der Kircheninnenrenovierung, fand man auf der Rückseite der Pieta eine Zettel geklebt mit dieser Aufschrift:

„*Haec Imago Matris Dolorosae genuine est attacta et benedicta. Testor Pater Antonius Aicher, prof. Waldsassensis*“.

Also anberührt am Gnadenbild von Tirschenreuth; Voraussetzung für eine *Sproßwallfahrt*? Es war die einzige der Schmerzensmutter von Tirschenreuth und hatte nur Jahre Bestand:

„1736 kam eine neue Wallfahrt auf, nämlich zur Seligsten Jungfrau Maria (Anm.: in der Kreuzbergkirche zu Wiesau). An allen Frauenfesten wurde von nun an ein Amt mit Predigt gehalten. ... Wie lange sich die Marienwallfahrt halten konnte, ist unklar.“⁴⁷ In den Wiesauer Kirchenrechnungen ist leider ein Vesperbild als Anschaffung nicht erwähnt⁴⁸.

Sicher ist inzwischen, ein Vesperbild aus Ton war nicht billig; dazu wurden Nachlaß-Inventare in der Zeit zwischen 1775 und 1821 ausgewertet⁴⁹.

Bezeichnung. Die 34 Vesperbilder sind bezeichnet als „Vesperbild“ (22-mal), „Schmerzhaftes Muttergottesbild“ (9-mal), „Tirschenreuther Vesperbild“ (1-mal), „Schmerzhaftes Mutter“ (1-mal), „Muttergottes Vesperbild“ (1-mal). Selten ist der Werkstoff angegeben: „erdenes Vesperbild“ (2-mal), „irdenes Muttergottes-Vesperbild“ (1-mal), „erdenes Schmerzhaftes Muttergottesbild“ (1-mal). Gerne sind sie in einem „Kastl“ untergebracht, *verglast*“ (16-mal).

Verbreitung. Die Auswertung erfolgte getrennt nach *Stadt* (Wallfahrts- und Herstellungsort) und nach „*Umland*“, so weit erfassbar.

⁴⁶ Vgl. Anm. 43.

⁴⁷ Busl Adalbert, Chronik des Marktes Wiesau, Wiesau 1984; S. 397.

⁴⁸ BZAR, Pfarrarchiv von Wiesau.

⁴⁹ Staatarchiv Amberg, Briefprotokolle Tirschenreuth, Nr. 194–211; 227, 227a, 228, 228a, 228b, 228c, 228d, 228e, 531 und 532.

In Tirschenreuth selbst wurden im angegebenen Zeitraum 24 Vesperbilder vererbt – quer durch alle Schichten. *Umland*: Erwähnt werden sie nur in nächst Tirschenreuth gelegenen Bauerndörfern: Hohenwald (2-mal), Lohnsitz (2-mal), Matzersreuth (2-mal), Wondreb (1-mal), Rosall (2-mal), Poppenreuth (1-mal).

Das Untersuchungsgebiet reichte von Wurzbis Mähring, von Bärnau bis Seidlersreuth, von Wurmsgefäll bis Rosall; es fand sich im weitläufigen bäuerlichen Umland nichts. War solch ein Bild zu teuer für sparsame Bauern?

Trotz aller Vorbehalte kann behauptet werden, daß damals in der *Stadt* (ca. 120 Inventare) zu ca. 20% der Erbschaften (mit religiösen Gegenständen) Vesperbilder gehörten; im nahen *Umlande* (ca. 180 Inventare) waren es unter 5%.

Hier amtliche Schätzwerte von gebrauchten Figuren in genannten Nachlaßinventarien:

1. *Preisklasse*: 1 ½ Gulden, 1 ½ Gulden, 2 ½ Gulden, 3 Gulden, 5 ½ Gulden, 6 Gulden,

2. *Preisklasse*: 10 Kreuzer, 12 Kreuzer, 12 Kreuzer, 12 Kreuzer (irden), 15 Kreuzer, 20 Kreuzer (mit Kastl), 24 Kreuzer, 24 Kreuzer (mit Kastl), 24 Kreuzer, 24 Kreuzer, 24 Kreuzer, 30 Kreuzer, 30 Kreuzer (verglastes Kastl), 30 Kreuzer⁵⁰.

Der Preis einer neuwertigen Pieta ist erheblich höher anzusetzen. Es war jedoch eine Anschaffung, die am Hof Generationen überdauerte, z. B. wie eines der obigen aus Matzersreuth, heute Fam. Adolf Preisinger.

War eine nähere Untersuchung möglich, stellte sich über 10mal heraus, daß das Vesperbild aus Holz nach einem Vorbild aus Ton geschnitzt ist. Das war und ist viel billiger, wenn es der geschickte Nachbar schnitzt. Zum Beispiel machten Hausfleißschnitzer aus der nahen Pfarrei Paulusbrunn (Böhmen) im 19. Jahrhundert den Hafnern Handelskonkurrenz mit ihren „Tirschenreuther Bildern“, erzählte Hermann Kumeth (* 1924 Bärnau). Es war ein Zubrot in der arbeitslosen und verdienstlosen Winterzeit.

Das interessanteste der bisher gefundenen Vesperbilder aus Holz hat heute einen Ehrenplatz im Heimatmuseum Vohenstrauß. Es ist zugleich eines der am weitesten von Tirschenreuth entfernten – an der südöstlichen Peripherie der Wallfahrt. Es stand vorher in der Dorfkapelle von Erpetshof (heute Stadt Vohenstrauß). Es wurde genau untersucht mit dem Ergebnis: Der Schnitzer nahm eine Pieta von Tirschenreuth (in Größe der Beidler Pieta von 1684), legte sie auf Lindenholz, fuhr den Umriß nach und schnitzte sie dann; wohl Mitte 19. Jh.⁵¹.

Die religiöse Bedeutung solch einer Nachbildung war größer als der materielle Wert:

An der knapp 20jährigen Linde hinter Hohenwald (Lkr. TIR), der „Schwinglinde“, ist ein fast eingewachsenes Häuschen aus Holz angebracht. Das Kästchen schließt eine kleine Tirschenreuther Pieta aus Ton (ca. 25 cm Höhe) ein. Die Hohenwalderin Theres Schedel erzählte:

⁵⁰ Zeitgenössischer Geldwert 1 ½ Gulden (90 Kreuzer) – dafür arbeitete ein Tagelöhner 6 Tage, ein Maurer 4 ½ Tage. Dafür erhielt man 15 Pfd. bestes Rindfleisch. Das entspricht einem amtlichen Satz von 10 Tagen Kost.

⁵¹ Fähnrich Harald, Das Vesperbild von Erpetshof, in: Streifzüge 14/1993 (Heimatkundlicher Arbeitskreis Vohenstrauß), S. 11 ff.

„Meine Mutter sagte zu uns Moidla, die Muttergottes dort hilft und schützt euch vor aller Bedrängnis. Geht's hin und bet's.“

Heinrich Kellner aus Waldershof (Bahnhofstraße) erzählte:

„Unseres stammt vom Schallermaler-Anwesen. Meine Eltern stellten es 1947 in die Nische über unsere Haustüre, weil ihre beiden Söhne gesund aus dem 2. Weltkrieg heimgekommen waren.“

„Im oberen Grieß“ (Gmkg. Matzersreuth) hängt an einem Baum ein Kastl mit dem Vesperbild: „Dort war mein Vater (Anm.: Michael Preisinger * 1902) Anfang der 50er in unserer Sandgrube verschüttet worden. Es hätte sehr schlimm ausgehen können. Deshalb hingte er an einen Baum dort dieses Bild. Verwandte aus Tirschenreuth gaben es ihm dafür. 1993 haben wir es renoviert.“ (Adolf Preisinger, * 1934 Matzersreuth).

Wie gesagt, das Vesperbild kauften eher Einwohner aus Tirschenreuth. Selbst das Rathaus besitzt solch eine alte Nachbildung – im Kastl. Johann Brunner, Chronist von Tirschenreuth, schreibt 1933 (etwas verallgemeinernd) zum „Herrgottswinkel“:

„In vielen Bürgerhäusern war in der Wohnstube in der Ecke über dem Tisch eine Nische. Darin war hinter Glasverschluß die Schmerzhaftige Muttergottes. Ein Öllämpchen hing davor herab, worin jeden Samstagabend ein Licht angezündet wurde, das die ganze Nacht brannte.“⁵² Bis heute steht eine Schmerzensmutter im Herrgottswinkel einiger Stäcker; ca. 10 sind es.

Was Brunner nicht schrieb: Der Samstag ist der Tag der Muttergottes: die Muttergottes ist die beste Fürsprecherin der unerlösten Armen Seelen im Fegefeuer. Lichtopfer vor dem Vesperbild halfen zur Erlösung der Armen Seelen, heute üblich in der Steinbergkirche b. Bärnau.

Das Vesperbild der Familie Wittmann (Bodenmühle, Gde. Plößberg) im Kopfteil ihres Bildstockes dient seit Jahrzehnten als Tabernakelersatz, wenn der Altar für die Flurprozession davor steht. Es ist immer gepflegt. Doch anderes ist eher zu erwarten: Die erhaltenen Vesperbilder im Freien sind zum Teil verwahrlost, – Zeichen allgemein schwindender Religiosität.

3. Beschreibung – Vesperbilder vom Typus Tirschenreuth

Reist man mit offenen Augen durch die nördlichste Oberpfalz, sieht man Reliefs mit dem Tirschenreuther Vesperbild nicht nur an Hauswänden in Nischen, wo sie ähnlich wie andere „Hausheilige“ das Haus und seine Bewohner schützen soll(t)en. Man findet das Vesperbild als Krönung von Martersäulen oder Bildstöcken und in Kästchen verwahrt – an Bäumen befestigt. Flur und Dorfkapellen waren der schmerzhaften Muttergottes geweiht und bergen ein Vesperbild ...

Bei der Suche nach heutigen Standorten des Tirschenreuther Vesperbildes in der nördlichen Oberpfalz wurden Vesperbilder verschiedenster Materialien gefunden, – wurden neben dem Gnadenbild bisher fünf *beschriftete Vesperbilder aus Ton* festgestellt. Sie befinden sich in Neustadt/WN (Heimatismuseum; „*Maria Erfindung bei der Linde Stadt Tirschenreuth Anno 1692.*“ (wohl Mitte 19. Jh.; sicher ein Wallfahrtsandenken), in Beidl (von 1684), in Wiesau (Sproßwallfahrt), das Gnadenbild in Tirschenreuth und in der Kath. Pfarrkirche Frantiskovy Lazne/Franzensbad („*Adam*

⁵² Vgl. Anm. 3.

Wildner in Königsberg 1834“). Es ist die einzige Nachschöpfung aus Ton, die in der Tschechei bisher entdeckt wurde. Es erinnert an die vergessenen wallfahrtlichen Verbindungen von Königsberg und Tirschenreuth ...⁵³.

Vesperbild und Brauchort – Statistik. Nicht einmal 10% der vorgefundenen Bilder konnten rückseitig untersucht werden, wo am ehesten Stiftungsdaten vermerkt sind. Das ist nicht verwunderlich. Die meisten Vesperbilder sind als Hausschutz unzugänglich angebracht; verschlossen in Kästchen, rückseitig angeschraubt oder hoch oben abgestellt.

	Lkr. TIR	Lkr. NEW	CR	Summe
Hausschutz außen	61	13	–	74
Hausschutz innen	29	1	–	30
landw. Gebäude	2	–	–	2
Gartengrotte	1	–	–	1
Bildbaum	8	–	–	8
Baumkapelle	1	–	–	1
Holzmarter	3	–	–	3
Steinmarter/ Bildstock	2	2	–	4
Kapelle	8	–	–	8
Kirche	3	1	1	5
Museum	4	1	–	5
Summe	122	18	1	141

(Anm.: Stand Mai 1994)

19 von 141 gezählten Vesperbildern sind außerhalb des Lkr. TIR. In der Region dienen noch 74 als Hausschutz außen. Bei den Bildern im Haus ist eine große Dunkelziffer zu erwarten; man muß also weit mehr als 30 annehmen.

Unser Vesperbild war in erster Linie im *Wohnbereich* aufgestellt (über 100 gezählt – das sind ca. 70%). Man fühlte sich sicher in ihrem *Schutz*. Zwei Drittel dienten als Schutzfiguren außen.

Kaum zu finden sind tönerner Vesperbilder in der freien Landschaft (als Teil von Bildbaum und Marter/Bildstock); 16 wurden festgestellt, haben sich in den Wetterunbillen, trotz Wechsel des Zeitgeistes erhalten, – z. B. der steinerne Bildstock von Letzau, bez. mit „*Sporrer 1858*“, z. B. der Bildbaum am alten Kirchweg der Dippersreuther im „Weißn-Bühl“ bei den letzten Totenbrettern. Man hatte Zeit; die Schmerzensmutter bot Anlaß, innezuhalten und zu beten ...

Kirchen und Kapellen bergen nur 13 Exemplare. In der Flur „Hohe Straße“ südlich von Pfaffenreuth (TIR) steht die Feldkapelle der beiden Familien Stock und Ernstberger. Das Altarbild ist ein *gemaltes Bild* der Schmerzensmutter von Tirschenreuth, die einzige gefundene Variante, welche auf Blech gemalt ist. Es wird bis heute verehrt. Maria Stock (*1926 Pfaffenreuth Nr. 13) weiß:

Der langjährige Bürgermeister Johann Fischer (Hs.-Nr. 12), der 94jährig starb, erzählte es oft. Er war sechs Jahre alt, als ein verheerendes Unwetter am Kannestag 1866 die Pfaffenreuther Fluren im oberen Dorf heimsuchte und die Ernten beider

⁵³ John A., Votivtafeln, Unser Egerland, Jg. XVIII, 1914, S. 107f.: Bericht über fünf Votivtafeln (um 1800) aus dem Besitz des Malers Rudolf Jakubek in Königsberg a. d. E., veröffentlicht mit zwei Fotos; darauf ist die Schmerzensmutter von Tirschenreuth zu erkennen – eine bez. mit „1174“.

Familien vernichtete. Den Hunger, den er damals erlitten, hat er sein Leben lang nicht mehr vergessen. – Beide Familien erbauten zwischen ihren Fluren ein hölzernes Kapellchen mit dem Altarbild der Schmerzensmutter von Tirschenreuth, weil sie damals als Schutzpatronin bei der Landbevölkerung beliebt war.“

Es wurde 1912 von dem Kunstmaler Aichlmayr aus Tirschenreuth neu angefertigt. Maria Stock weiß von einer Gebetsanhörung davor: „Der Knecht vom ‚Koppn‘ in Zirkenreuth hatte sich so lange abgerackert, bis er nur noch mit der Krücke gehen konnte – unter großen Schmerzen. Eines Tages schleppte er sich zu unserer Kapelle hinauf, betete dort ... und konnte wieder gehen! Zum Dank ließ er seine Krücke in der Kapelle zurück. – Heute sind in der Kapelle nur noch Maiandachten; sie sind gut besucht.“

Und es ist museumswürdig geworden, unser Vesperbild. Nur beschreibt man in keinem *Museum* (Vohenstrauß, Neustadt/WN, Waldsassen), daß es eine Nachbildung des Wallfahrtsbildes von Tirschenreuth ist.

Die *heutige Verbreitung* gibt in etwa den Einzugsbereich der Wallfahrt wieder:

- Norden (Grenze des Stiftlandes zum evangelischen Oberfranken);
- Westen (nachgewiesen in den Pfarreien Pullenreuth, Kemnath, Kastl, Parkstein);
- Süden (Pfarreien Neustadt/WN, Floß, Waldthurn, Vohenstrauß, Moosbach).
- Die Ostgrenze zum Egerland und Tachauer Kreis muß offen bleiben ...

Kartierung – Vesperbild „Typus Tirschenreuth“ in den Landkreisen TIR und NEW, in der CR

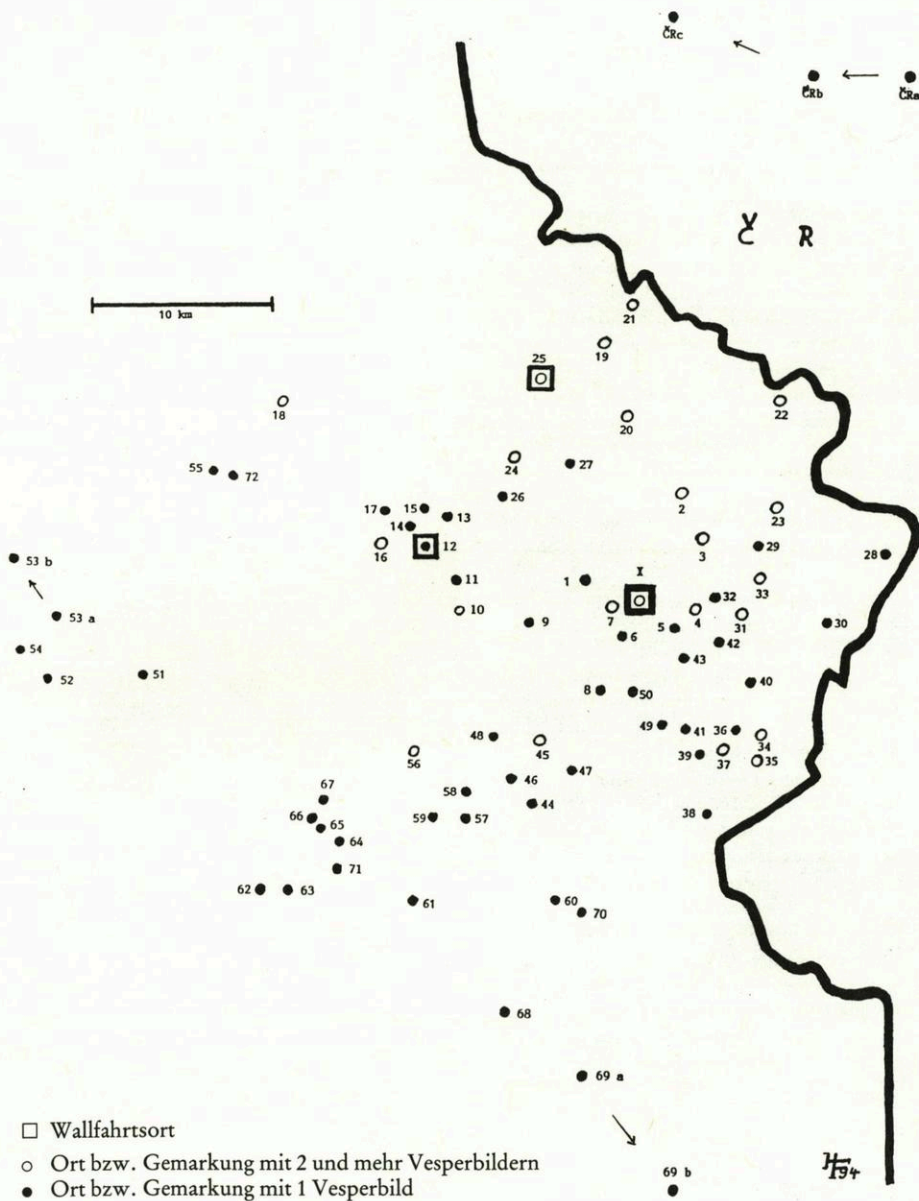
Zahlenschlüssel

Anmerkung: Die genauen Standorte werden nicht erwähnt; sie sind in der volkskundlichen Sammlung des Autors zu finden.

Landkreis Tirschenreuth

- X – Tirschenreuth
 - Gnadenkapelle 1 (2. Hälfte des 17. Jhs.)
 - Nachbildung zum Frauentragen 1
 - Kapellen 4
 - Hausschutz außen 3
 - Hausschutz innen 16
 - Schutz landwirtschaftlicher Gebäude 1
 - Museum 1
 - moderne Devotionalien, käuflich zu erwerben:
 - wächserne und tönerner Nachbildungen,
 - Medaillien aus Silber und Gold,
 - Wachskerzen mit Abbild,
 - Farbfoto-Postkarte
 - Werbestempel des Klosterladens
- 1 – Teichgebiet Tirschenreuth 1 (entfernt)
- 2 – Rosall Kapelle 1 (entfernt; aus Holz)
 - Hausschutz außen 1
- 3 – Wondreb Hausschutz außen 4 (1 entfernt)
 - Hausschutz innen 1

Kartierung – Vesperbilder in den Landkreisen TIR und NEW, in der ČR



- 4 – Matzersreuth Hausschutz außen 1
Bildbaum 1
- 5 – Kleinkonreuth Hausschutz außen 1
- 6 – Rothenbürg Hausschutz außen 1
- 7 – Hohenwald Kapelle 1 (gestohlen)
Hausschutz außen 1
Bildbaum 1
- 8 – Pilmersreuth a. d. Str. Hausschutz außen 1
- 9 – Pirk Hausschutz außen 1
- 10 – Seidlersreuth Hausschutz außen 2
(Holz, eines bez. „1891“)
- 11 – Schönheid Hausschutz außen 1
- 12 – Wiesau Kreuzbergkirche 1 Gnadenbild (*Sproßwallfahrt*)
- 13 – Schönfeld Hausschutz außen 1
- 14 – Tirschnitz Hausschutz außen 1
- 15 – Triebendorf Hausschutz außen 1
- 16 – Güttern Hausschutz außen 2
- 17 – Fuchsmühl Hausschutz außen 1
- 18 – Waldershof Hausschutz außen 2
- 19 – Waldsassen Hausschutz außen 4
Museum 2
- 20 – Pfaffenreuth Hausschutz 2
Kapelle 1 (Blechbild)
- 21 – Hundsbach Hausschutz außen 2 (Holz)
- 22 – Neualbenreuth Hausschutz außen 1
Hausschutz innen 1
- 23 – Egerer Wald Bildbaum 3 (am Wallfahrtsweg)
Holzmarter mit 2 Bildern
- 24 – Mitterteich Hausschutz außen 1
Hausschutz innen 2 (1 Fronleichnamsaltar)
- 25 – Pleußen Hausschutz außen 2 (entfernt)
Gommelbergkirche 1 Gnadenbild (Ölbild, um 1850)
- 26 – Kleinstertz Hausschutz außen 1
- 27 – Leonberg Hausschutz außen 1
- 28 – Mähring Bildbaum 1
- 29 – Pilmersreuth a. W. Hausschutz außen 1 (Holz, verkauft)
- 30 – Griesbach Hausschutz außen 1;
- 31 – Dippersreuth Hausschutz außen 1
Bildbaum 1
- 32 – Friedlhof Bildbaum 1
- 33 – Großkonreuth Hausschutz 3
an Scheune 1
- 34 – Bärnau Hausschutz außen 1
Hausschutz innen 4
Gartengrotte 1
(1 Kunststoff, Holz: 1 und 1 aus Riglasreuth)
Steinbergkirche 1
- 35 – Naab Hausschutz außen 2
Hausschutz innen 1
- 36 – Heimhof Steinbildstock 1
- 37 – Thanhausen Hausschutz außen 4 (1 Gips)
- 38 – Altglashütte Hausschutz außen 1 (Holz)
Bildbaum 1 (Holz)
- 39 – Hohenthau Hausschutz außen 1 (entfernt)

- 40 – Ellenfeld Hausschutz außen 1
- 41 – Iglersreuth Holzmarter 1 (Holz)
- 42 – Brunn Hausschutz außen 1
- 43 – Grün Hausschutz außen 1
 - Kapelle 1 (Sandstein, bez. „1779“)
- 44 – Wildenau Hausschutz außen 1
- 45 – Beidl Hausschutz außen 2
 - (1 bis 1993 in Baumkapelle)
 - Hausschutz innen 2 (1 datiert „1684“)
 - (1 Gips)
- 46 – Wurmsgefäll Kapelle 1 (entfernt)
- 47 – Bodenmühle Steinbildstock 1 (Altar Flurprozession)
- 48 – Schnackenhof Kapelle 1 (entfernt)
- 49 – Erkersreuth Hausschutz außen 1
- 50 – Liebenstein Hausschutz außen 1
- 51 – Atzmannsberg Hausschutz außen 1
- 52 – Lindenhof (b. Kastl) Kapelle 1
- 53a – Kemnath Hausschutz außen 1 (nun:)
- 53b – Gabellohe Hausschutz innen
- 54 – Höflas (b. Kemnath) Hausschutz außen 1
- 55 – Dechantsees Hausschutz außen 1
 - 72 – Arnoldsreuth Hausschutz außen 1 (Holz)

Landkreis Neustadt/WN

- 56 – Neuhaus Hausschutz außen 1
 - Bildstock 1 (entfernt)
 - (Holz, bez. „1876“)
- 57 – Rotzendorf Hausschutz außen 1
- 58 – Eppenreuth Hausschutz außen 1
- 59 – Wurz Grabstein 1 (eines T.-Wallfahrer, bis ca. 1958)
- 60 – Floß Kirche St. Niklas 1 (1. Hälfte 18. Jh.)
- 61 – Neustadt/WN Hausschutz außen 1
 - Museum 1 (Wallfahrtsandenken, um 1850)
- 62 – Hammerles Hausschutz außen 1
- 63 – Parkstein Hausschutz außen 1
- 64 – Obersdorf Hausschutz außen 1
- 65 – Döltsch Hausschutz außen 1
- 66 – Kirchendemenreuth Hausschutz außen 1 (Holz)
- 67 – Steinreuth Hausschutz außen 1
- 68 – Letzau Bildstock 1 (bez. „1858“)
- 69a – Erpetshof Kapelle 1 (Holz); jetzt:
- 69b – Vohenstrauß Museum
- 70 – Schönbrunn Hausschutz außen 1
- 71 – Wendersreuth Hausschutz außen 1

Tschechei

- CRA – Hausschutz innen (?) 1 (datiert „Königsberg 1834“ nach:
- CRB – Nebanice b. Cheb Pfarrkirche (bis 1991, nun:)
- CRc – Frantiskovy Lazne

4. Nachwort

Diese Arbeit ist eigentlich nur ein Anfang. Es wären noch viele Untersuchungen notwendig, die auch andere Vesperbilder-Wallfahrten unserer Region einzubeziehen hätten – zum Beispiel im Lkr. Tirschenreuth die vom Gommelberg bei Pleußén und das Vesperbild der Grünlaser Kapelle bei Ebnath⁵⁴.

Die Wiederbelebung der volkstümlichen Wallfahrt zur Schmerzensmutter von Tirschenreuth in den letzten Jahren hat bei einigen Besitzern durchaus Interesse an ihren alten Vesperbildern geweckt. Viele sind schon vorher, erst in unserer Zeit, achtlos vernichtet worden oder zu namenlosen Objekten des Antiquitätenhandels geworden⁵⁵.

Die Schmerzensmutter von Tirschenreuth in ihren Nachbildungen war jedoch früher ein persönliches Identifikationssymbol und Ausdruck der Volksreligiosität. Kann sie es wieder werden – und wenn es „nur“ ein WachsBild ist, das man heute kaufen kann⁵⁶?

⁵⁴ Gommelberg: Durch die Gründungslegende ist nachgewiesen, daß das wundertätige Vesperbild nie ein Tonbild war.

Pfarrei Ebnath, Grünlaser Kapelle: Sproßwallfahrt von Maria Kulm; seitlich an der Wand ein etwas anderes Vesperbild-Gemälde, welches verehrt wurde, z. B. als Hausschutz nachgeformt in Holz (Schulstraße 16, Ebnath).

⁵⁵ Ab 300 DM aufwärts; den Typus Tirschenreuth kennt man nicht.

⁵⁶ ... aus dem Klosterladen (Tirschenreuth). Die Schmerzensmutter wird wieder in Holz geschnitzt. Selbst Tonbilder werden (nicht gewerblich) hergestellt.